Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 12 (1917)
Heft: 10: Moderne kirchliche Kunst I

Artikel: Moderne kirchliche Kunst in der Schweiz. Teil I
Autor: Benziger, C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-171705

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der «Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»

HEFT No. 10 OKTOBER 1917 — BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE» — JAHRGANG XII

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher Quellenangabe* erwünscht — La reproduction des articles et communiqués *avec indication de la provenance* est désirée

MODERNE KIRCHLICHE KUNST IN DER SCHWEIZ.

Von Dr. *C. Benziger*, Bern.

I.

Nachdem der erste schweizerische Instruktionskurs für kirchliche Kunst allseitig Anklang gefunden hat, wäre es nicht recht, wenn man nicht auch in Ergänzung desselben einiges über unsere zeitgenössische schweizerische christliche Kleinkunst einem weiteren Publikum in Erinnerung rufen wollte. Eine geschmackliche Verirrung hat gerade hier vielfach das Zerrbild einer Kunst geschaffen. Lange Jahre schien es fast unmöglich, aus den vielen falsch verstandenen Stilforderungen herauszukommen. Künstler wie Spekulation waren gezwungen, die althergebrachten, meist sinnlos verzierten Formen ihrem Publikum nur so und nicht anders darzubieten, wenn sie ihre Erzeugnisse überhaupt absetzen wollten; die gute alte christliche Volkskunst — und eine solche hat es einst im schönsten Sinne des Wortes gegeben — schien ganz auf Abwege geraten zu sein. Mit dem kunstgewerblichen Aufschwunge jenseits des Rheines machte sich erst ein schüchternes Versuchen, später ein zielbewusstes Vorgehen auch auf diesem Kunstgebiete bemerkbar. Die Schweiz folgte der

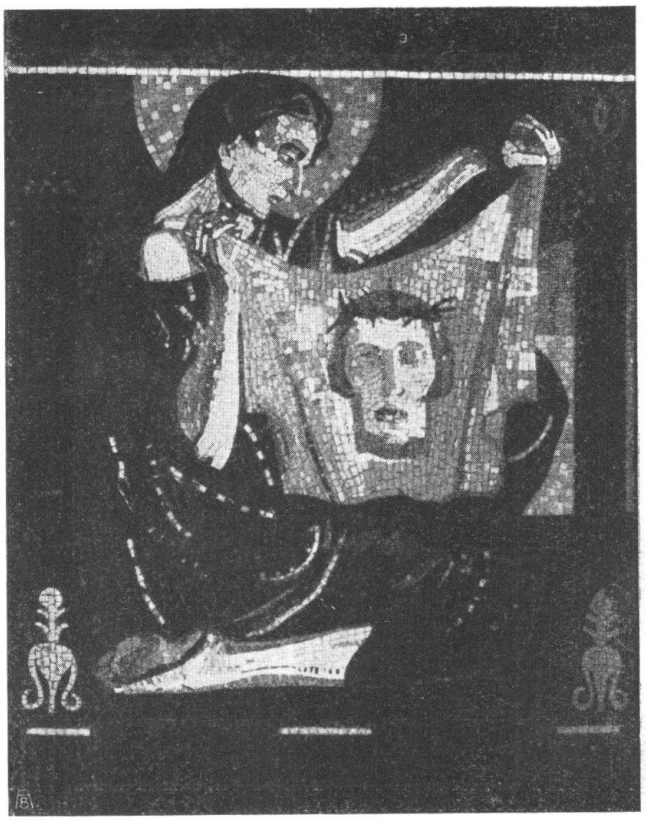

Abb. 1. Heil. Veronika. Wandmosaik von A. Welti jun., Bern.
Fig. 1. Sainte Véronique, mosaïque, par A. Welti jun., Berne.

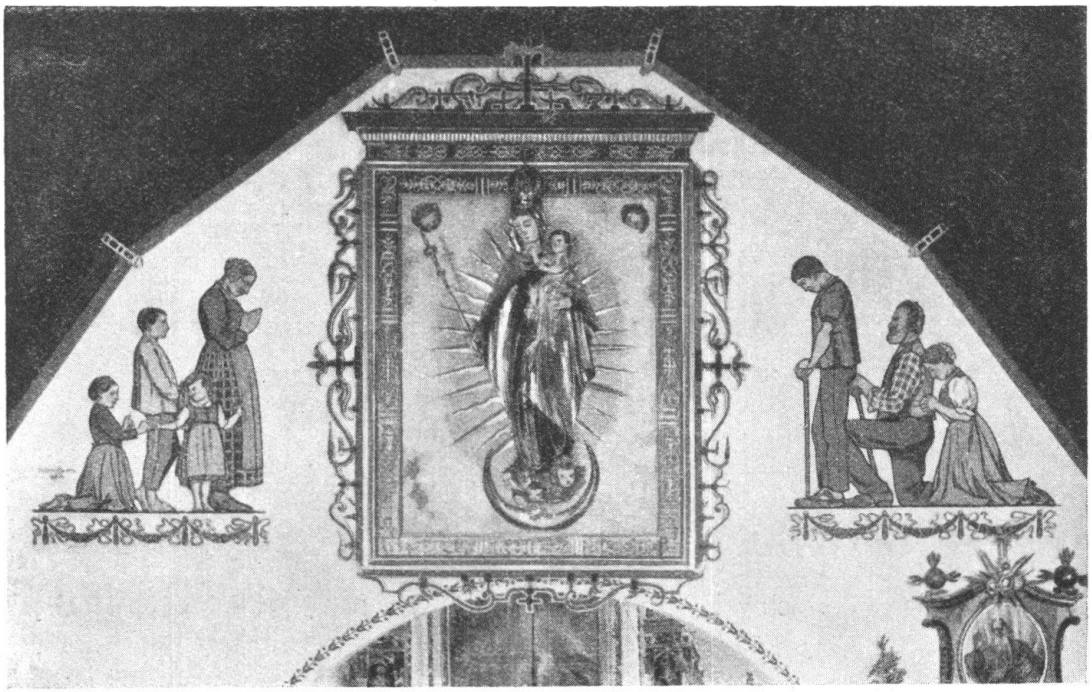

Abb. 2. Fresken in der Kapelle Flüeli, bei Sachseln. Von Albert Hinter, Engelberg.
Fig 2. Fresques de la chapelle de Flüeli, près Sachseln, par Albert Hinter, Engelberg.

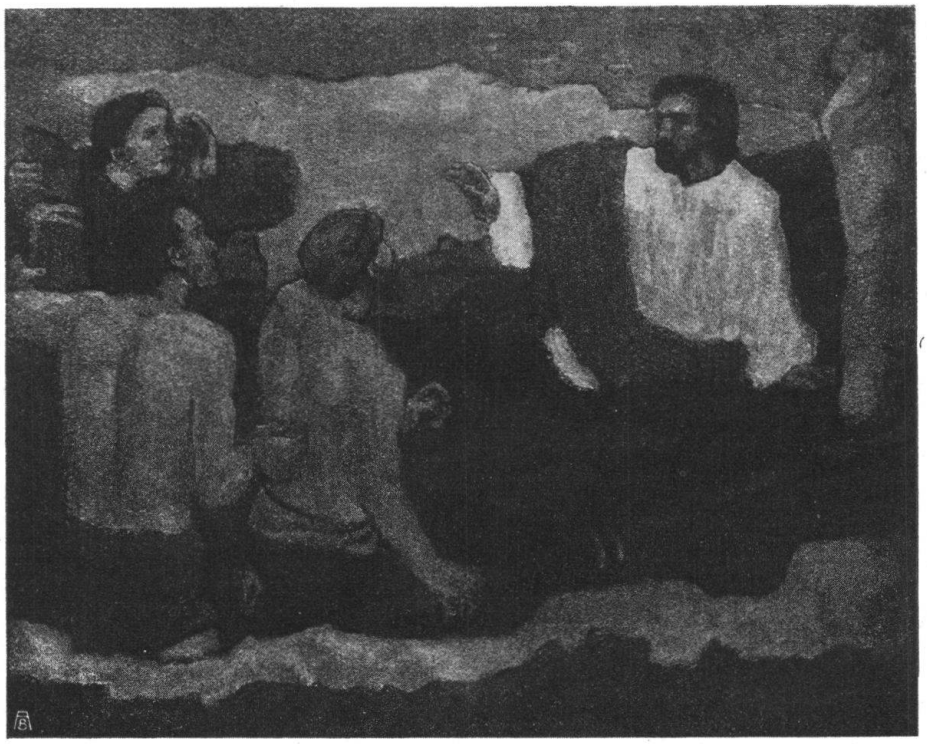

Abb. 3. Christus auf dem Meere. Gemälde von Heinrich Altherr.
Fig. 3. Christ prêchant sur la mer. Composition de Heinrich Altherr.

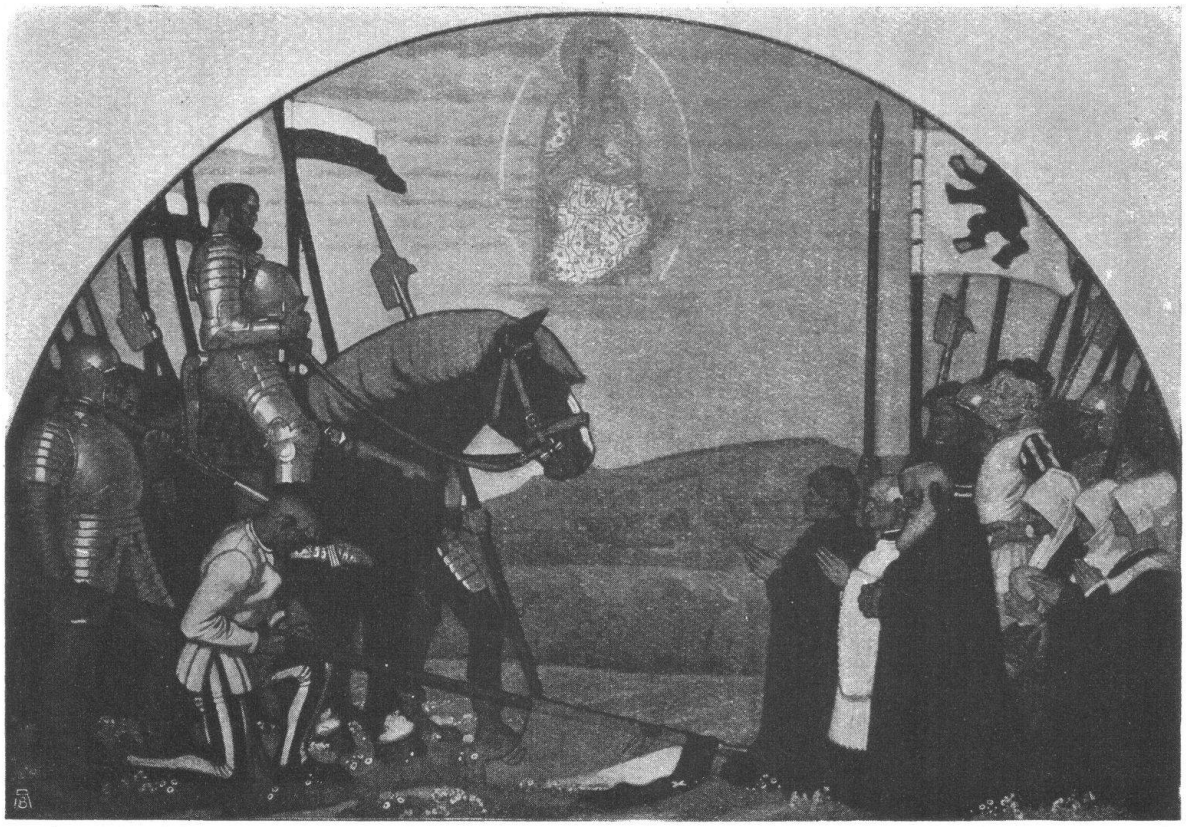

Abb. 4. Wandbild in der Kirche zu Wil. Von Fritz Kunz.
Fig. 4. Décoration murale de l'église de Wil. Composition de Fritz Kunz.

Bewegung nur zögernd, aber sie folgte, und heute lassen sich bereits schon dort und da deutliche und erfreuliche Spuren nachweisen. Gewiss wäre der Erfolg noch durchschlagender, wenn viele Kreise sich reger dafür interessieren wollten, am guten Willen fehlt es nicht.

Es war recht erfreulich, wie beim Instruktionskurs in Bern die verschiedenen Vortragenden in den Grundforderungen durchaus übereinstimmten und auf zum Teile ganz verschiedenem Wege zu ihren Postulaten gekommen sind. Alle waren sich in bezug auf neuzeitliche, christliche Kunstarbeit einig, dass heute nicht mehr ein Stil, sondern nur der Stil und zwar nur der des Künstlers verlangt werden kann, dass dieser Künstler innerhalb der von der Kirche mit vollem Recht gestellten Grenzen frei schaffen kann und soll, und dass wir endlich eine gesunde, ernste, gediegene Moderne mit allen Mitteln im Interesse der Kirche anstreben müssen. In der fortschrittlichen gemeinsamen Arbeit, in der der Klerus mit dem Künstler, dem Fachmann und dem kunstverständigen Laien ein harmonisches Ganzes bilden wird, liegt nicht nur die Kraft, sondern auch der schönste Ausdruck eines stark pulsierenden kirchlichen Kunstlebens.*)

*) Vergl. verschiedene Artikel im „Vaterland" und in der katholischen Kirchenzeitung, Jahrgang 1914/15, in der Katholischen Rundschau, Jahrgang 1916.

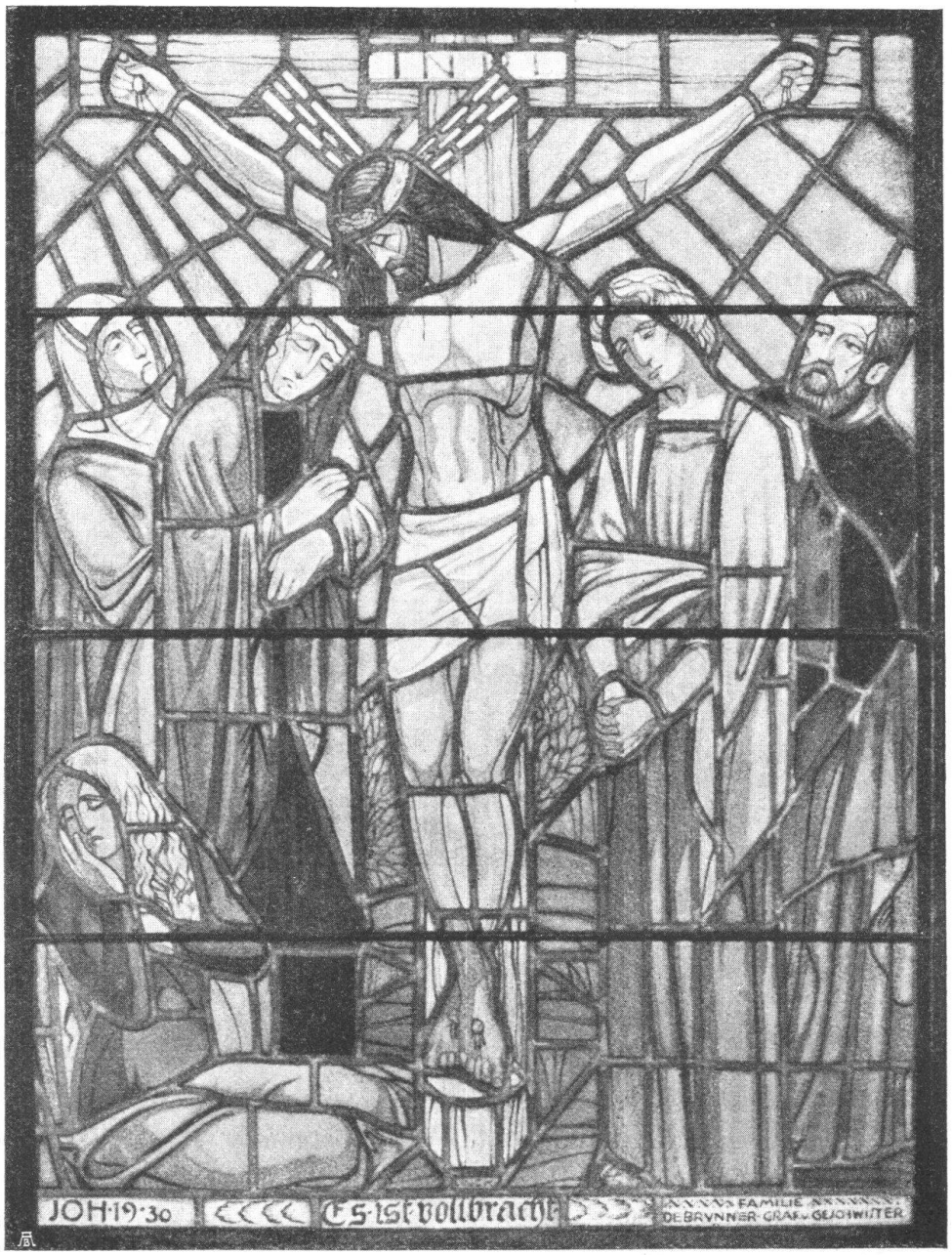

Abb. 5. Christus am Kreuz. Glasfenster von Ernst Linck, Maler in Bern.
Fig. 5. Christ en croix. Vitrail par Ernst Linck, artiste-peintre à Berne.

Die kirchliche Kunst an der Landesausstellung hat durch die berufene Feder Prof. Karl Mosers eine vorzügliche Würdigung erhalten. Die Leser des Heimatschutz werden in den klaren Darlegungen, die 1915 in der schweizerischen Kunstzeitschrift „Das Werk" erschienen sind, manche nützliche Anregung finden. Wurde hier mehr das künstlerisch Monumentale berücksichtigt, möchten wir mehr die kunstgewerbliche, zum Teile mehr volkstümliche Kleinkunst ins Auge fassen. (Auch über diese Seite kirchlicher Kunst wird man im „Werk" manchen Aufschluss finden, besonders

im Augustheft 1917.) Ein Anführen von allerlei Vorlagen oder sonst für die Schweiz charakteristische Formen mag für die Beachtung des spezifisch schweizerischen Momentes zweckdienlich erscheinen. Wir betonen dabei, dass es absolut nicht nötig ist, dass die christlichen Kunstgegenstände stets einem kirchlichen Zwecke dienen — gerade in der Kleinkunst finden sich gar viele, die einzig nur auf die religiöse Gesinnung ihres Künstlers oder Besitzers abstellen. Christlicher Hausschmuck, Wallfahrtsandenken, religiöse Zieraten zählen mit zu den schönsten Vertretern solcher Kunst. Gerade hier ist es, wo die Geschmacksbildung einsetzen muss, wenn sie für die monumentale und liturgische Kirchenkunst ein richtiges Verständnis anstreben will.

Abb. 6. Entwurf von Aloys Balmer, Luzern, für die Standesscheibe des Kantons Schwyz in der Schlachtkapelle am Morgarten. — *Fig. 6.* Projet de vitrail par Alois Balmer, Lucerne, exécuté pour la chapelle commémorative de la bataille de Morgarten.

Wir beginnen mit der Malerei. Wie selten ist heute ein gutes Andachtsbild geworden! Neben Landschaften, Stillleben, Portraits verschwinden die religiösen Darstellungen in jeder Ausstellung. Man suche den Grund mindestens so viel beim Mangel an Bestellern wie bei den Künstlern, deren mancher auch heute Gediegenes und Tiefes in einem religiösen Bild zu sagen hätte. Halte man sich in Kirche und Haus an wirklich gute, ursprünglich empfindende bildliche Darstellung, sei sie mehr erzählender, mehr gross stilisierter Art, suche sie schlichter Vorstellung gerecht zu werden oder erstrebe sie dekorative Wirkung mit den ausdrucksreichen Mitteln des Mosaiks. Man berufe Wandmaler wie einen F. Kunz, einen Th. Robert, einen Aloys Balmer zur Ausschmückung von Kirchen, man beschäftige bodenständige Talente wie Albert Hinter, Rud. Münger, und vergesse nicht, was ein Heinrich Altherr, ein Albert Welti jun., ein H. Meyer, N. Donzé und andere tüchtige Maler an religiösen Darstellungen für Kirche und Haus schon geleistet haben. Der Kräfte sind in unserm Land nicht wenige. Ihnen gilt es Aufträge zu geben. Man wage einmal das Ungewohnte und bestelle grundsätzlich nichts Konventionelles, nichts das *nur* Kopiertes und falsch Nachempfundenes!

Von den 180 kunstgewerblichen Ausstellern im Salon der nationalen Kunst-

Abb. 7. Der barmherzige Samariter. Der verlorene Sohn. Glasfenster von Rudolf Münger, Maler in Bern, für die Kirche in Amsoldingen. Ausgeführt von Kirsch & Fleckner, Glasmaler, Fribourg. – *Fig. 7.* Le bon Samaritain et l'Enfant prodigue, par Rud. Münger, artiste-peintre, à Berne; vitraux destinés à l'église d'Amsoldingen. Exécution: Kirsch & Fleckner, peintres verriers, à Fribourg.

ausstellung in Bern war nur ein einziger mit religiösen Sujets vertreten. Ernst Rinderspacher in München stellte drei kleine Glasgemäldchen aus — und doch zählten einstens die Kabinettstücke der Glasmalerei zu unserem besten religiösen Kunstgewerbe! Muss man denn wirklich immer eine Wappenscheibe oder einen Blumenstrauss am Fenster hängen haben, kann sich ein begüterter Privater aus christlichem Hause nicht ebenso gut einmal eine schöne Abbildung seines Namenspatrones oder eine der vielen hübschen schweizerischen christlichen Legenden in Glas malen lassen. Kabinettscheiben, wie sie z. B. von Alois Balmer für die Morgartenkapelle ausgeführt worden sind, verdienen auch in der profanen christlichen Kunstindustrie alle Aufmerksamkeit. Es liessen sich reizende Kleinigkeiten in dieser Technik ausführen, die das Privathaus ebenso gut schmücken wie die Kirche. An tüchtigen für die Glasmalerei verständnisvoll arbeitenden Künstlern und Ateliers fehlt es in der Schweiz wahrlich nicht. Neben den Künstlern, die im vorliegenden Heft mit Abbildungen vertreten sind, nennen wir als bewährte Zeichner für Glasfenster: Burkhard Mangold in Basel, Eduard Renggli in Luzern, Jean de Castelle in Fribourg, R. Nüscheler und E. Rinderspacher in Zürich.

In der Plastik kann man ebenfalls noch vieles erreichen. Wie lange wird es dauern, bis die Gotteshäuser wirklich gediegene Kreuzwegstationen erhalten haben werden! Die hübschen alten Stationen, wie wir sie noch in der Urschweiz an öffentlichen Wegen finden, verraten in ihrer Anspruchslosigkeit und in feinem Formensinn eine so ausgesprochen schweizerische Volkskunst, dass wir sie unbedingt mit Sorgfalt pflegen müssen[1]). Eine Geschmacklosigkeit, wie sie in Luzern am Wesemlinweg begangen worden ist, sollte in heutiger Zeit nicht mehr möglich sein. Man wird auch immer mehr dem plastischen Monument in der Kirche den Vorzug geben müssen, je mehr unsere kirchlichen Bauten an Dimension und Monumentalität zunehmen. In der Kleinplastik verdienen die Statuetten und Medaillen besondere Aufmerksamkeit. Versuche wie sie Arnold Stockmann und J. Kauffmann in Luzern mit ihren Bruder Klausenmedaillen angestellt haben, wollen mehr beachtet werden, als es vielfach der Fall ist. Die Anregung von Stockmann und Hans Frei, die alten Taufgepräge wieder aufleben zu lassen, sollte mit Liebe weiter gepflegt werden. Statt dass man diese Produkte dutzendweise aus dem Auslande bezieht, könnte das Inland hier ein neues Wirkungsfeld für Kleinplastiker schaffen. Auch die Holz-

[1]) Vergl. die Abbildung im Heimatschutz 1914, Seite 63.

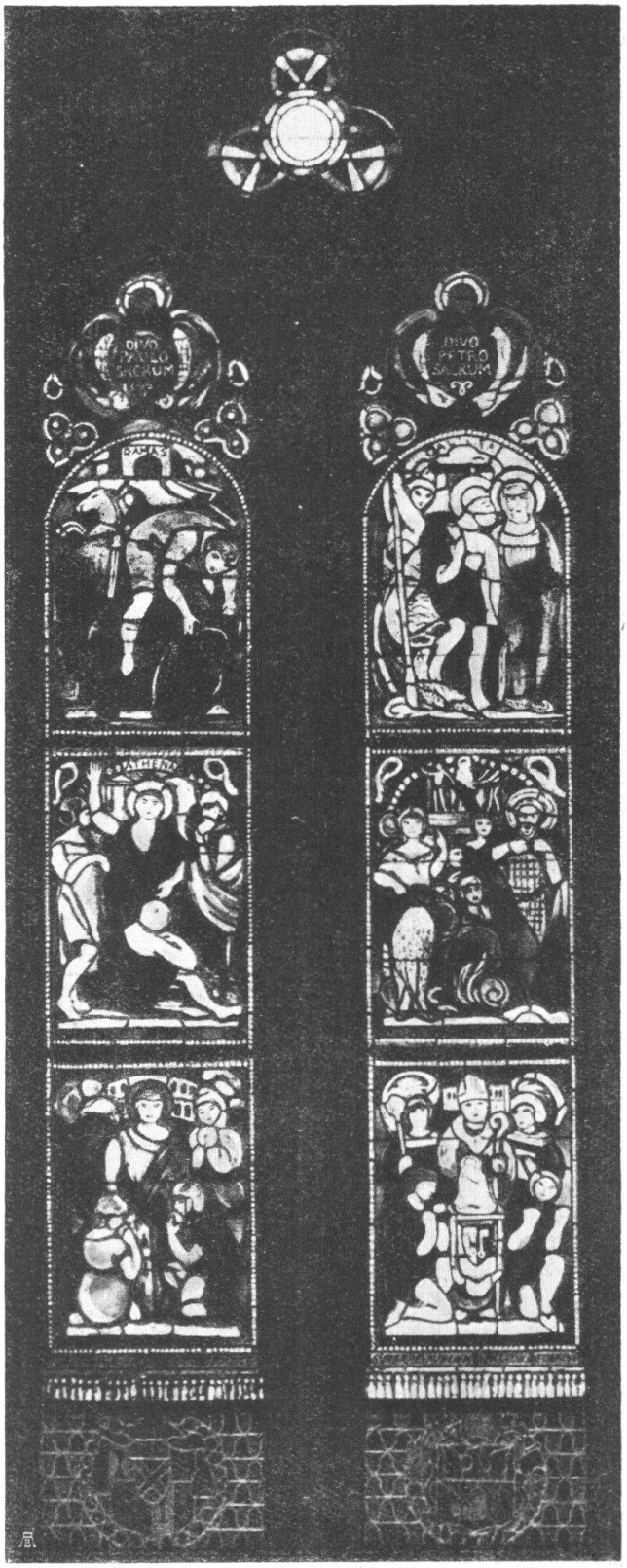

Abb. 8. St. Paul und St. Peter. Glasfenster von Alexander Cingria, Genf, für den Chorumgang der Notre-Dame-Kirche zu Genf.
Fig. 8. Saint Paul et Saint Pierre, par Alexandre Cingria, Genève. Vitraux destinés à l'église Notre-Dame de Genève.

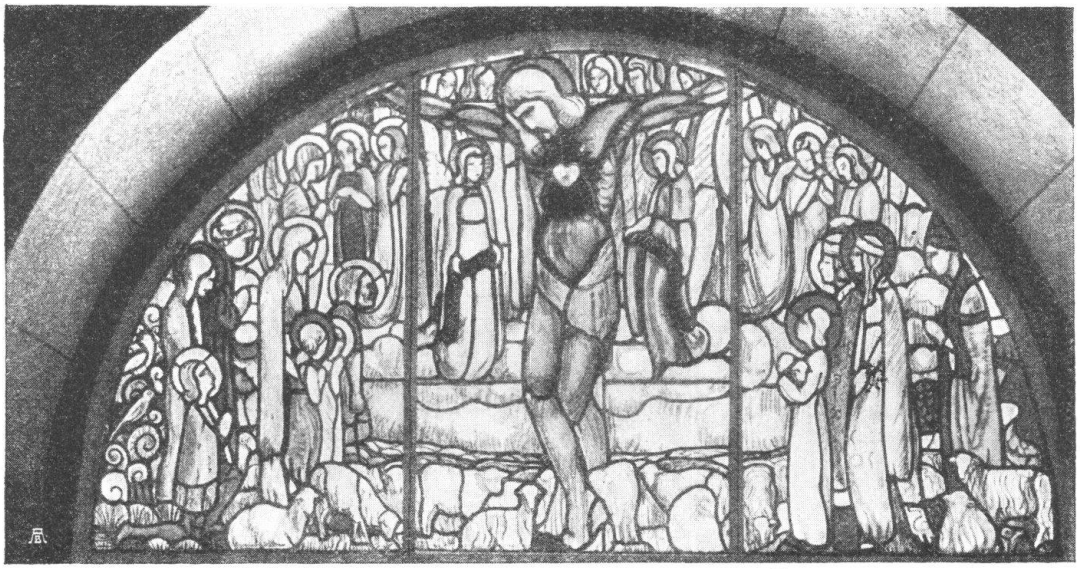

Abb. 9. Heilig Herz-Glasfenster von Marcel Poncet. Für die St. Paul-Kirche zu Genf.
Fig. 9. Sacré-cœur, vitrail par Marcel Poncet, destiné à l'église Saint Paul, à Genève.

Abb. 10. Kreuztragung Christi. Bemaltes Tonrelief, gebrannt mit Unterglasur. Von Payer und Wipplinger, Einsiedeln.

Fig. 10. Jésus portant la croix. Bas-relief en terre-cuite peinte, par Payer et Wipplinger, sculpteurs à Einsiedeln.

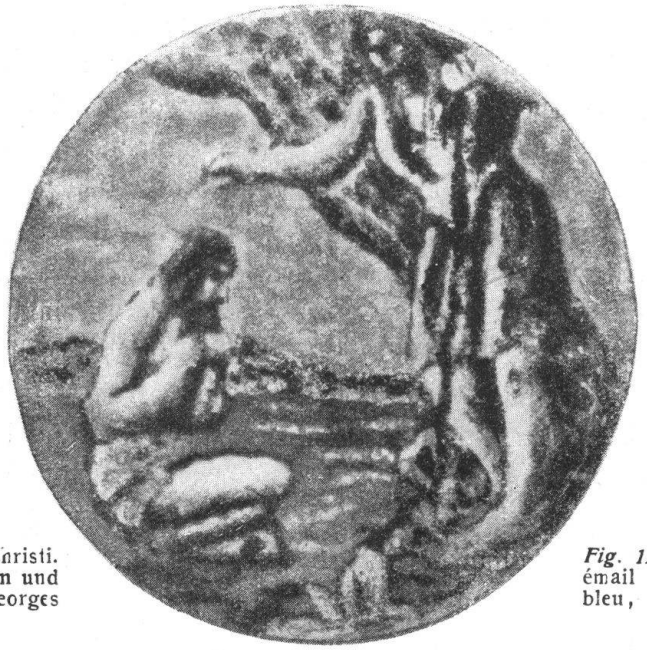

Abb. 11. Die Taufe Christi. Email in rosaroten, grünen und blauen Tönen. Von Georges de Traz, Genf.

Fig. 11. Baptême du Christ, émail aux tons rose, vert et bleu, par Georges de Traz, Genève.

Abb. 12. Kleine Bruder Klaus-Medaille. Silberguss. Von Goldschmied A. Stockmann, S.W.B., Luzern.

Fig. 12. Petite médaille en argent de Nicolas de Flue, par A. Stockmann, orfèvre, S.W.B., à Lucerne.

Abb. 13. Taufmünze. Von Hans Frei, S.W.B., Medailleur in Basel. — *Fig. 13.* Médaille de baptême, par Hans Frei, S.W.B., médailleur, à Bâle.

bildhauer fänden sicherlich mehr Absatz, wenn sie sich mit Geschick auf das religiöse Gebiet verlegen wollten. Wir verweisen nur auf die grossen Erfolge der Oberammergauer- und Grödnertalschnitzer, die bei weitem nicht die künstlerischen Eigenschaften unserer jungen Holzschnitzer aufweisen. In den Museen finden sich heute eine Reihe von originellen Bildhauerwerken der Vergangenheit, die ins Moderne übertragen die künstlerische Tradition weiterpflegen liessen. An Metallarbeiten werden Kongregationszeichen, Domherrenkreuze u. dgl. immer wieder benötigt, überall kann die künstlerische Kraft als erste einsetzen, wenn sie sich beizeiten regt. Ein Kultus, der heute ganz verloren gegangen, aber bei künstlerischer Förderung in den weitesten Kreisen Verbreitung fände, ist der des St. Hubertus als Patron der Weidleute. Was liessen sich nicht da für schöne Dinger herstellen! Der hl. Christophorus als Schutzherr der Automobilleute hat in Frankreich z. B. bereits zahlreiche wertvolle Gepräge erhalten. Und schliesslich die gesamte Wallfahrtsindustrie, die immer noch im argen liegt. Sie wäre gewiss dankbar für wirklich zugkräftige künstlerische Produkte. Was hat nicht die Vergangenheit für eine reiche künstlerische Fülle von Motiven z. B. nur in ihre Weihwasserbehälter hineingelegt, wie arm nimmt sich die Gegenwart dagegen aus. Das Madonnenbild hat eine Entwicklung erfahren, der sich die heutige Darstellung nur zu oft recht unwürdig anschliesst — süsslich, ohne jede Vergeistigung, sind es eben nur Gipsabgüsse, die, zu Tausenden hergestellt, überhaupt nicht Anspruch auf Gediegenheit erheben wollen — und doch wäre es schon heute in vielen Fällen möglich, selbst den gewöhnlichen Käufer für bessere Produkte zu interessieren. Wie originell wirkten nicht die religiösen Plastiken an Öfen, auf dem Hausgeschirr — sie tragen stets den Stempel des Persönlichen, oft auch eines Volkes, das sich nicht scheute, seinen Glauben zu bekennen. Gerade heute, wo die Toleranz und die gegenseitige religiöse Achtung immer mehr Wurzeln fassen, scheinen mir solche künstlerische Geständnisse immer mehr berechtigt, sie wirken vermittelnd, das künstlerische Moment spielt die Hauptrolle.

(Schluss des Artikels im Novemberheft.)

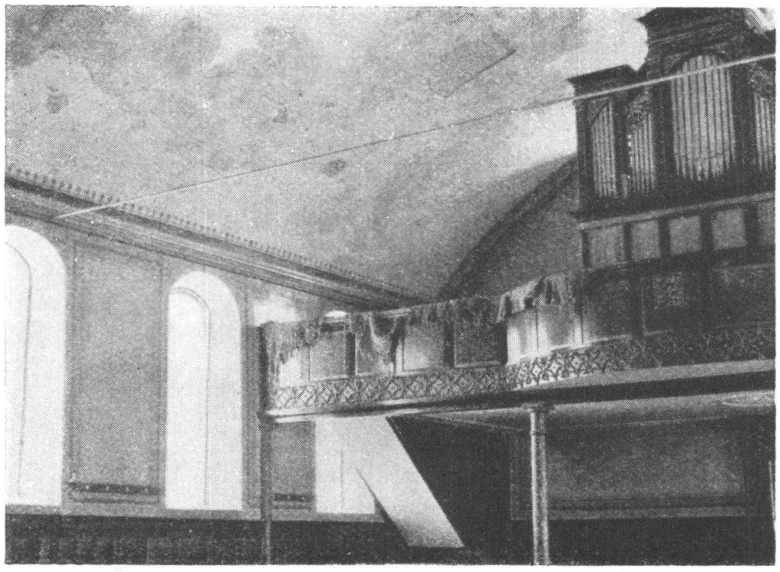

Abb. 14. Kirche in Betschwanden. Innenraum mit Orgelempore vor dem Umbau.
Fig. 14. Eglise de Betschwanden. Intérieur et buffet d'orgues avant la restauration

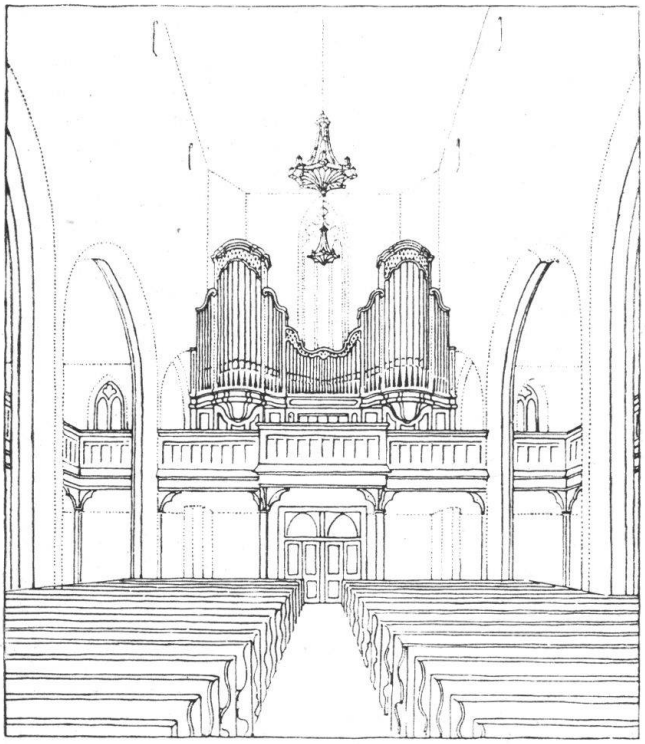

Abb 15. Die neue Orgel in der St. Theodorskirche zu Basel. Frei nach den Grundideen des Wettbewerbsprojektes der HH. Hack und Leu entworfen und erbaut von den Architekten Suter und Burckhardt, Basel. Orgelbauer: J. Zimmermann, Basel. (Vergl. Heimatschutz 1917, Heft 3.)

Fig. 15. Les nouvelles orgues de l'église Saint Théodore, à Bâle, exécutées par les architectes Suter et Burckhardt, à Bâle, d'après le projet, primé au concours, de MM. Hack et Leu. Constructeur des orgues: J. Zimmermann, Bâle. (Voir Heimatschutz, 3e cahier, 1917.)

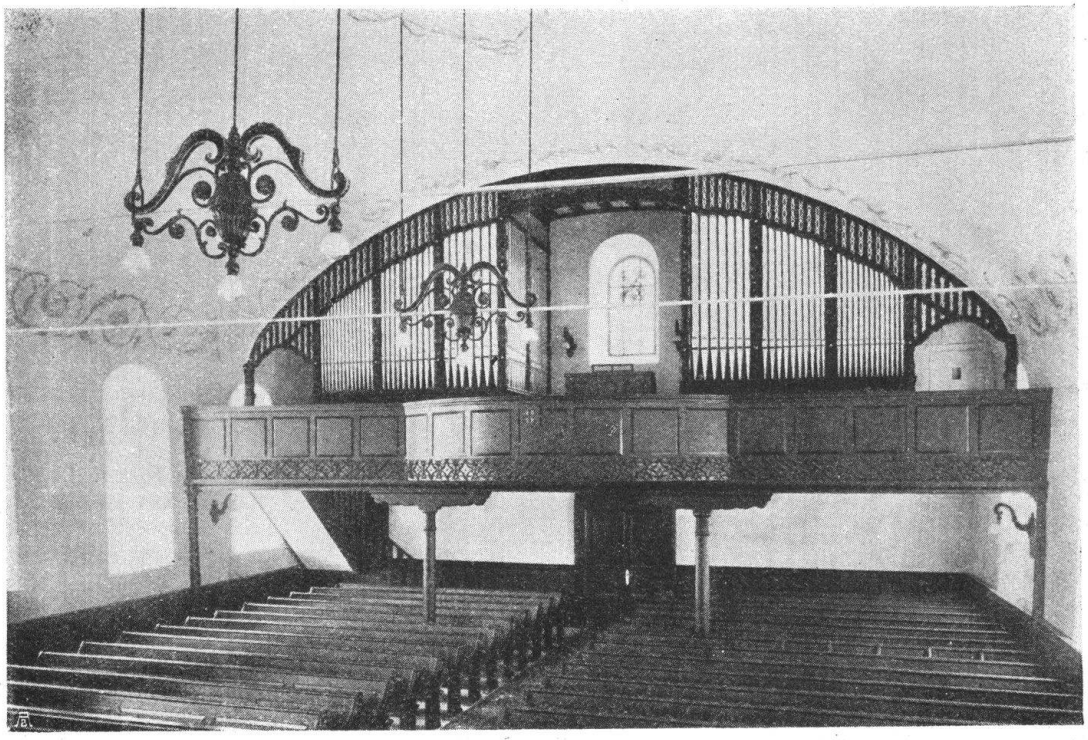

Abb 16. Innenraum der Kirche in Betschwanden, nach glücklich durchgeführtem Umbau durch die Architekten B. S. A. Streiff und Schindler, Zürich. Alter dekorativer Fries an der Empore beibehalten; die eisernen Querstangen mussten aus statischen Gründen bleiben. — *Fig. 16.* Intérieur de l'église de Betschwanden, après l'excellente rénovation exécutée par les architectes Streiff et Schindler, Zurich. L'ancienne frise décorant la galerie a été conservée; les barres de fer transversales n'ont pu être enlevées, elles étaient indispensables à la solidité du bâtiment.